

veau aus durch das zu erwartende Aufholen der Beitrittsländer auch für den Durchschnitt der EU 25 eine etwas höhere Wachstumsrate zu erwarten.

1.2.5 Schlussfolgerung

In sehr langfristiger Betrachtung hat Europa ein leicht höheres BIP-Wachstum und als Folge der deutlich rascheren Bevölkerungszunahme in den USA beim BIP je Einwohner ein signifikant höheres Wachstum in den drei Jahrzehnten 1960/90 erzielt (siehe Tabellen 2 und 3). In der ersten Hälfte der Neunzigerjahre verlor Europa seinen Wachstumsvorsprung, seit Mitte der Neunzigerjahre wächst die Wirtschaft der USA deutlich stärker. Der Wachstumsvorsprung der USA gegenüber der Eurozone reduziert sich allerdings von 1,5%-Punkten beim BIP auf 0,6%-Punkte beim BIP je Einwohner im Zeitraum 1996–2000. Auch in den Jahren des 21. Jahrhunderts hat mit Ausnahme des Jahres 2001 die USA bei beiden Werten die höheren Zuwachsraten erzielt.

Tabelle 2:

	1961-90	1991-95	1996-00	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Eurozone	3,6	1,5	2,6	3,5	1,6	0,9	0,6	2,1	2,0	2,2
EU-15	3,4	1,5	2,7	3,6	1,7	1,1	0,9	2,3	2,2	2,3
USA	3,5	2,5	4,1	3,7	0,8	1,9	3,1	4,4	3,0	2,9
Japan	6,1	1,5	1,4	2,8	0,4	-0,3	2,4	4,2	2,1	2,3

Quelle: Europäische Kommission, Economic Forecasts, Autumn 2004

Tabelle 3:

	1961 90	1991-95	1996-00	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Eurozone	3,0	1,1	2,3	3,1	1,2	0,4	0,0	1,7	1,8	1,9
EU-15	2,9	1,2	2,4	3,2	1,2	0,6	0,2	2,0	1,9	2,0
USA	2,4	1,2	2,9	2,6	-0,3	0,9	2,0	3,4	2,0	1,9
Japan	5,2	1,2	1,2	2,7	0,2	-0,5	2,3	4,2	2,1	2,3

Quelle: Europäische Kommission, Economic Forecasts, Autumn 2004

Das Ziel der Lissabon-Strategie liegt für die EU-15 bzw. für die Länder der Eurozone zwar nach wie vor in mittelfristig erreichbarer Nähe, jedoch ist der Abstand zu den USA in den letzten 10 Jahren größer geworden.

In diesem Beitrag geht es nicht darum, die Wohlstandsunterschiede zwischen Europa und der USA zu beschönigen. Das Ziel ist allein ein Aufzeigen einiger Eigenheiten des europäischen Modells, welche sich

nicht in einer numerischen Bewertung eines typischen internationalen Vergleichs (auch des Lissabon-Zieles) wieder finden. Daraus ist zu sehen, dass Europa sich nicht nur andere Länder als Benchmark nehmen sollte. Die Entwicklung einzelner Faktoren aus der eigenen Vergangenheit (z.B. Produktivität, sozialer Zusammenhalt) bieten sich vornehmlich an. Die hier beschriebenen Hintergründe müssen den Entscheidungsträgern bei der Beurteilung, der Implementierung, der Überwachung und der Bilanzierung der Lissabon-Strategie immer bewußt sein.

2. MAKROÖKONOMISCHE ANALYSE

2.1 *Bedeutung des Wirtschaftswachstums*

Die Priorität des Wirtschaftswachstums wird dadurch unterstrichen, dass die meisten wirtschaftspolitischen Ziele bei hohem Wirtschaftswachstum leichter zu erreichen sind. Offensichtlich gilt das für das Wiedererreichen der Vollbeschäftigung. Eine Verringerung der Arbeitslosenquote setzt – je nach Entwicklung des Arbeitskräfteangebots – ein BIP-Wachstum von mindestens 2,5% voraus. Auch die Leistungen des Pensions- und Gesundheitswesens sind wesentlich leichter zu finanzieren, wenn Produktivität und Beschäftigung steigen. Es besteht auch ein deutlicher Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Budgetstabilisierung: Wenn die Wirtschaft rasch wächst, ist ein Budgetdefizit leichter zu beseitigen.

Das Wirtschaftswachstum spiegelt die Wirtschaftskraft eines Landes viel besser wider als etwa die Entwicklung der Exporte oder Marktanteile. Daher wurde in der Strategie von Lissabon auch eine Anhebung des Wachstumspfad der Wirtschaft auf mindestens 3% postuliert. Die wirtschaftlichen Erfolge der skandinavischen und angelsächsischen Länder in den letzten 10 Jahren zeigen, dass es durchaus möglich ist, ein solches hochgestecktes Ziel zu erreichen.

Für eine höhere Wirtschaftsdynamik Österreichs in der Zukunft sprechen die Expansionschancen in den neuen Beitrittsländern, die steigenden Marktanteile österreichischer Firmen in Asien und den USA, die günstige Entwicklung der industriellen Arbeitskosten sowie angebotsseitige Maßnahmen.

Eine Anhebung des Wirtschaftswachstums auf 3% pro Jahr erfordert die konsequente Nutzung aller wirtschaftspolitischen Spielräume auf nationaler und internationaler Ebene. Österreich muss zum Technologiegeber, Headquarter-Standort und Anbieter hochwertiger Dienstleistungen werden. Österreich wird diese Rolle im Zentrum Europas nur spielen können, wenn es neben dem Humankapital hervorragende Infrastruktur und Forschungseinrichtungen bieten kann (Aiginger 2004).